

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 25

Artikel: Der Bergheuer
Autor: Merz, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So war auch Hans Suggler einer der ersten, der seine Figuren in flächiger, mehr impressionistischer Art behandelte, statt durch minutiöse Glätte zu wirken; aber nur Berufene dürfen dies Verfahren ohne Mißerfolg nachahmen.

Belebende Kraftausstrahlung geht von solchen Führern aus, und es erwahrt sich das Dichterwort:

„Wenn die Könige bau'n,
Haben die Kärner zu tun.“

-1.

Der Bergheuer.

Bergheuer! Dich bewundere ich.
Härter als die Bauern im Tal
Schmiebet dein Beruf dich zu Stahl.
Bergheuer! Fühl's! ich liebe dich.
Ueber deines Rückens Breite
Türmst du eine Bürde Heu.
Riesenhaft, als wärst du ein Leu,
Trägst sie auf hundert Schritte Weite.
Stark bist du, ein Recke von Kraft,
Schön gebaut und männlich bieder,
Rauh, doch echt wie lautes Gold.
Dauerfest, zäh, nie erschlaft,
Reuchst du hin und kehrst du wieder.
Heil mit dir! Ich bin dir hold.

Arnold Merz, Lauenen.

Dr chly Friedestifter.

Wie scho gar mängisch, so isch o jez wieder einisch Schmalhans Chuchmeister gsi bi Knörri, und sie is in-ne-re so ne böse Gälndot gsteht, daß eis geng erger gsüüfzet het als ds andere. A dar truurige Tatsach isch nid öppe nume ds Schicksal alleini d'Schuld gsi, däm me sünsch so gärrn Alles i d'Schueh schiebt; nei, dr Fähler het me bi Knörri müesse luche-n und niene-n-anders. Mer isch nämlech o lieber da gsi, wo d'Arbeit scho gmacht isch gsi und het kei rächte Trieb gha zum Schaffe; und ohni dā blüiht äbe d'Arbeit nid uf, so weni als ne Gugelhupf aufgeit, we me kei Trieb drin tuet. Und het de dā Ma gmerkt, daß es nid fürsi geit, jä — de het er halt d'Flinte-n-i ds Chorn gworfe und de Chopf la lampe, und dr grünen Zweig, wo-n-er hätt welle-n-errede, isch wieder i d'Höchi gschneilt. Und d'Frau Knörri het äbe-n-o gfaßt. Anstatt dr Suushaltig z'luege, isch sie lieber i dr Stube gesse, het syni unnühi Handarbeitli gmacht oder Klavier gespielt, het all Samstag e Buzere gnoh, zur Wösch e Wäschere-n-und de nachhär no ne halbe Ta e Glettere, allwil 's doch gwüß vo dāne drüü Lütli nid so grüüsi viel Wösch gäh het, als daß sie se sälber hätt chönne glette. Und mit em drüzimmerige Wösnigli wär sie emel gwüß o alleini z'Schlag cho, wenn sie hätt welle probiere.

Het de albe-n-ihre Ma, wo Agant isch gsi, öppe wieder es Geschäftli chönne mache, de isch er uf dr Stell wieder Hans obe-n-im Dorf gsi. De isch er mit dr Frau und dm Ruedeli ga spaziere und allimal is sie yfheert; de isch Fläschewy und badeni Forälle-n-aufgrüdt oder sünsch gueti Blättli, damit d'Wält het chönne gseh, daß es dr Ruedi Knörri het und vermag, poß tuusig abenand. Und de is sie o öppe-n-i ds Theater oder i-n-es Konzärt gange, und im Hui isch halt ds Verdienstli wieder vrfloge gsi, was me ja a de Finger abzelle cha.

Jez is sie wie gseit wieder uf em Trochene gsässe und niene het es Hoffnungsstärnli blinzel.

I dr Chuchi isch es gnapp zuegange und gleitig lochet gsi. Ei Tag het's zum z'Mittag e Suppe gäh, en andere Tag Cervola und Brod und zwüsche-n-yne dünne Thee und dünne Caffe. Das het dāne Lütli ihre Chrest nid gmeht und Ruedelis bleichi Bädli nid röter gmacht.

D'Eltere hei dr Humor verlore und is wägem Chummer und wäge de Sorge-n-um ihre Schlaf cho, und ei Nacht het dr Ruedeli, wo hinder-em spanische Wändli gschlase het oder äbe grad wach isch gsi, ghört, wie d'Mama gsüüfzet und gseit het:

„Wenn doch nume d'Tante Sangriettli sedh wett la erweiche, n-is z'hälfe! Myn Trost, sie isch so steyruch und ledig!“

„Da wird äbe nid viel z'hoffe is,“ het du dr Ma gseit und äbeso schwär gsüüfzet. „Si cha dr 's halt eifach nie verzie, daß de mit em Hürate nid e chly höhcher use bisch. Zammerschad isch es natürlech, daß sie d'Hand nid wott uustue, jez, wo-n-i jußt Glägeheit hätt, das Glas-gschäft z'übernäh, wo-n-es settigs Guldgrüebli isch. Mit zwöitusef Fränkli Azahlig chönt is ha!“

„Aber da müekte mr de richtig flyhiger is als bis jehe und nümme ds Gälnd so dumm verschlurze mit Portionle und Fänderle,“ het du d'Frau Knörri ganz yfrig gemeint.

„Rei, allwäg nid,“ het är bygstimmt. „Suuse wette mr und spare und zu jedem Santim Sorg ha, ganz es anders Läbe müekt afa. Aber wie wär ächt d'Tante Sangriettli vorume z'bringe? Das isch äbe dr Saagel!“

„Jez weiß ig e guete Rat, mir schide de Ruedeli zue-n-ere! Sie isch ja so ne grohi Chinderfründin. Er müek se ga vlade, wieder einisch zue-n-is z'cho, sie cha dām härzige Schatzibuebi gwüß nid widerstah.“

„Das isch e famosi Idee,“ macht du dr Ma ganz freudig. „Fraueli, i bi stolz uf dy Intelligänz! Also de Ruedeli müek ere de rächt Hüderle, aber emel ja nid dr gliche tue, daß mr i dr Chlemmi is; sünsch merkt sie d'Absicht und wird höh'n und de isch die ganz Gschicht verlore. Du chansch's dm Buebi scho bybringe, wie-n-er's säge söll, und wenn d'Tante einisch by-n-is isch, so weiß du die Sach scho ysfäde. D'Hauptsach isch, daß dr ech versöhnet!“

Ganz glüchlech über dā gschnd Plan is du die Lütli ngeschlase. Aber dr Ruedeli hinder-em spanische Wändli isch no lang wach gsi und het drüber nachedänkt, was er de well säge zu dr Tante Sangriettli, und daß er emel de müit well dr gliche tue, daß sie arm syge.

Am Sunntig het ihm d'Mama ins beste Chleidl agleit; 's isch zwar fange rächt verwäsch-n-und verwachse gsi und d'Höfeli hei gespannet; aber die prächtige füllrothdigi Cravatte het defür müeke die verschiedene Schade vom Gwändli guetmache.

Mit me ne grohe Aterebuggeh und vollgstopft mit guete-n-Ermahnunge isch dr chly Friedestifter abgeschickt worde.

D'Tante het ne im erste-n-Augeblick gar nid fernt, wil sie ne scho so lang nümme gseh het. Aber us em hübsche Gschichte het si du gleitig gläse, daß sie ds Buebi vo ihrer einzige Nichte vor sedh het. Sie het's gar fründlech begrüet und vielmal danket für das prächtige Buggeh.

„Wie hesh du-n-es schöns Chleidl anne! Und was für ne prächtige Cravatte!“ het sie grüehmt.

„Settigi Chleider und Cravatte han-i no viel daheime,“ plagiert du dr Chly ganz stolz.

Du het er ganz entzüdt de Kristallüchter bewunderet a dr Dieli. Fründlech het du d'Tante gfragt:

„Gfallt er dr?“

De Ruedeli het gschwind wieder es fürnähms Möiggerli gmacht und glichgültig gseit:

„Kristallüchter hei mr o!“

Jez isch me zum Tisch gsässe. 's het herrlech Suppe gä, Pastetli, Brate und Händöpfelstod und zu Chre vom Buechli het d'Magd no müeke-n-es Turtli reiche. D'Tante het dm Ruedeli vo allem usgä und dā het is Würbe ganz vergässe und het schwontig i ds Müüli gstoße, was nume yne möge het und dezwüsche-n-yne mit volle Bade no behauptet, Pastetli und Chueche heige sie albe-n-o.